

DIE BESTE IDEE GEWINNT

Zehn Millionen Menschen in Entwicklungsländern Zugang zu moderner Energie verschaffen: Diesen ehrgeizigen Plan verfolgt die niederländische Regierung mit Unterstützung der GTZ. Dank eines innovativen Projektansatzes ist das Ziel schon in greifbare Nähe gerückt.



Energiesparende Herde entlasten das Zeit- und Haushaltsbudget armer Familien in Afrika – und sie schonen die Umwelt.

FOTOS: KARIN DESMAROWITZ (S. 6), THOMAS VESER (S. 7, 8)

Die Herstellung von Energiesparöfen braucht spezielles Know-how. Ofenbaumeister Sospeter Myoko (rechts) hat es im Rahmen des Projekts erworben.



Text Thomas Vesper

Bei Einbruch der Nacht einfach auf den Lichtschalter drücken? Das ist in weiten Teilen Afrikas ein Wunschtraum. Kaum zehn Prozent der mehr als 900 Millionen Bewohner des Kontinents besitzen Zugang zu Strom. Besonders düster ist die Lage im ländlichen Raum. Südlich der Sahara muss die überwiegende Mehrheit der Afrikaner mit Kerzen oder gesundheitsschädlichen Kerosinlampen Licht ins Dunkel bringen.

Schwierig gestaltet sich in vielen ländlichen Gegenden auch die Beschaffung und nachhaltige Nutzung von Energieträgern zum Kochen und Heizen. Meist kommt dafür Holz zum Einsatz, das zeitaufwendig gesammelt oder teuer eingekauft werden muss und dann in wenig energieeffizienten Öfen verbrannt wird. Die Folge: Menschen verlieren Zeit, die sie anderweitig besser nutzen könnten, und belasten übermäßig ihr Budget. Umwelt und Klima leiden unter der Abholzung von Wäldern und dem hohen CO₂-Ausstoß.

Den fehlenden Zugang zu verlässlichen und nachhaltigen Energiequellen auf dem Land betrachten viele Experten als wesentliches Hindernis auf dem Weg zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen. Die Niederlande haben beim Weltgipfel 2002 in Johannesburg versprochen, sich beim Abbau dieser Schranke besonders zu engagie-

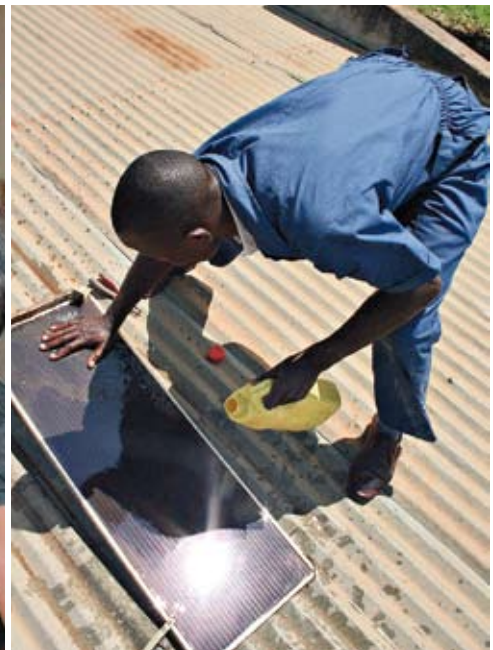
ren: Zwischen 2005 und 2015 wollen sie mindestens zehn Millionen Landbewohner in Entwicklungsländern kostengünstig und nachhaltig mit modernen Energiedienstleistungen versorgen. Für die Verwirklichung dieses ehrgeizigen Plans holte das Königreich das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ins Boot, das die GTZ mit der Umsetzung beauftragte. Im Rahmen der Partnerschaft ist „Energising Development – Energie für Entwicklung“ (EnDev) entstanden – ein innovativer Ansatz, der den Weg zu nachhaltigen Energiequellen für so viele Menschen wie möglich ebnen soll.

Projekte im Wettstreit

Was ist das Neue an diesem Konzept? GTZ-Energieexperte Carsten Hellpap bringt es auf den Punkt: „Der Ansatz funktioniert nach marktwirtschaftlichen Kriterien. Entscheidend für die Bewertung der Einzelprojekte ist, wie viele Menschen pro eingesetztem Euro am Ende nachweislich Zugang zu modernen Energien bekommen haben.“ Für die erste Phase, die von 2005 bis 2009 lief, stellte das niederländische Außenministerium 60 Millionen Euro zur Verfügung, mit denen drei Millionen Menschen erreicht werden sollten. Pro potenziellem Nutznießer standen also 20 Euro zur Verfügung.

„Manchmal liegt der Durchschnittsbetrag zumindest zu Projektbeginn etwas höher, vor allem in Ländern, in denen der Ansatz erst eingeführt wird, oder bei aufwendigeren Technologien, etwa Wasserkraftanlagen in entlegenen Gebieten“, erläutert Hellpap. Nach einer gewissen Laufzeit zeigt sich jedoch deutlich, welche Pro-Kopf-Kosten verschiedene Projekte innerhalb eines bestimmten Landes, aber auch im Vergleich zu Projekten in Nachbarländern verursachen. Wenn bei zwei vergleichbaren Vorhaben im ersten Fall 36 Euro pro Kopf anfallen, im zweiten jedoch nur 15 Euro, müssen die Verantwortlichen die nötigen Konsequenzen ziehen: Das teurere Projekt wird im Zweifelsfall zurückgefahren und das günstigere noch gezielter gefördert.

„Durch diesen marktwirtschaftlich geprägten Mechanismus fördern wir ganz bewusst den Wettbewerb zwischen Projekten, Technologien und Konzepten“, bekräftigt Florian Ziegler von der GTZ. „So leistet EnDev wertvolle Hilfe beim Aufbau von Märkten für moderne Energieformen oder unterstützt entstehende Märkte entscheidend.“ Der effizienzorientierte Ansatz führt auch dazu, dass mehr Menschen von den bereitgestellten Geldern profitieren: So erhielten in der ersten Phase fünf statt der ursprünglich geplanten drei Millionen Menschen Zugang zu Elektrizität und nachhaltiger Heiz- »



In Uganda setzen Geschäfts- und Privatleute zunehmend auf Solarenergie. Davon profitiert Christine Namazzi (linkes Bild, links), die Solaranlagen nach Kundenwunsch zusammenstellt. Handwerker wie Gerald Luyinda (rechts) lernen in Qualifizierungskursen, wie man die Solarpanels installiert und wartet.

und Wärmeenergie; pro Person wurden nur zwölf Euro eingesetzt. Dieser Erfolg war möglich, weil die GTZ im Auftrag des BMZ jahrelange Vorarbeit im Bereich erneuerbare Energien und armutsorientierte Versorgung geleistet, Strukturen aufgebaut und Partner unterstützt hat. Kostensparend wirkt sich auch die Tatsache aus, dass EnDev-Ansätze meist in bereits laufende Projekte eingebunden werden, die die GTZ in verschiedenen Ländern durchführt. Eigene aufwendige Projektstrukturen sind weitgehend überflüssig.

Mit den EnDev-Mitteln wird ein breites Spektrum verschiedener Energietechnologien gefördert. Pro Land gibt es eine Grundfinanzierung, deren Höhe von der jeweils schwerpunktmäßig unterstützten Technologie abhängt. Sie muss dazu verwendet werden, geeignete Rahmenbedingungen für das Entstehen von Energiemärkten zu schaffen – zum Beispiel durch Investitionen in die Schulung von Produzenten. „Eigentliche Subventionen zum Betrieb von Anlagen sind nicht vorgesehen, und wenn ausnahmsweise Zuschüsse gewährt werden, handelt es sich um zeitlich befristete Maßnahmen

zur Anschubfinanzierung“, stellt Florian Ziegler klar. „Sie soll zu einer nachhaltigen Vermögensbildung der Armen beitragen, denn nur so kann es Menschen ohne finanzielle Rücklagen gelingen, der Armutsfalle zu entgehen.“

In Kenia beispielsweise fließen die Mittel gezielt in die Förderung von energiesparenden Herdmodellen wie dem Jiko Kisas oder dem sogenannten Rocket Stove, der im Vergleich zu herkömmlichen Öfen weniger als die Hälfte der Kochenergie verbraucht. Solche Geräte in großer Zahl und zu erschwinglichen Preisen zu produzieren, ist eine Aufgabe des Programms zur Förderung des Privatsektors in der Landwirtschaft, das die GTZ in Kenia im Auftrag des BMZ durchführt.

Um die Energiesparöfen herstellen zu können, brauchen Handwerker besonderes Know-how, das sie in einer aus EnDev-Geldern finanzierten Schulung erwerben können. Ofenbaumeister Sospeter Myoko aus dem Distrikt Muranga hat die Ausbildung absolviert und produziert mit seinem Gesellen nun monatlich 300 Exemplare des umgerechnet rund einen Euro teuren Jiko Kisas. „Und die verkaufe ich

auch alle, denn die Nachfrage ist groß“, freut er sich.

Alice Mwangi, die seit kurzem einen der energiesparenden Herde besitzt, ist ebenfalls sehr zufrieden. „Früher hatten wir einen traditionellen Kochplatz aus drei groben Feldsteinen, auf die der Wasserkessel gestellt wurde“, erzählt die Bäuerin und sechsfache Mutter. Drei Stunden habe es gedauert, bis das Wasser kochte; bis zu einem Dutzend Holzstäbe seien dafür nötig gewesen. „Der neue Herd braucht nur zwei Stäbe, um das Wasser nach eineinhalb Stunden zum Sieden zu bringen.“ Eine willkommene Entlastung für das knappe Budget: Schlug Feuerholz früher pro Monat mit 1.000 kenianischen Schillingen (rund 10 Euro) zu Buche, sind es heute nur noch 200.

Spezielles Know-how für Banker

In Uganda werden vor allem Entwicklungen im Solarbereich gefördert. Hier ist der EnDev-Ansatz Bestandteil des Projektes Erneuerbare Energien und Energieeffizienz, das die GTZ im Auftrag des BMZ durchführt. Mikrobanken, die

Bis 2009 erhielten fünf Millionen Menschen Zugang zu Elektrizität oder Heiz- und Wärmeenergie. In den nächsten Jahren sollen weitere drei Millionen hinzukommen.

früher kaum an diesen Energieformen interessiert waren, wittern inzwischen ein großes Geschäft und bieten Kunden, die eine Fotovoltaikanlage oder einzelne Solarpanels erwerben wollen, entsprechende Kredite an. Anders als auf entwickelten Märkten stehen den Bankern keine Ratings und keine umfassenden Informationen zu neuen Technologien zur Verfügung, mit denen sie das Risiko einer Kreditvergabe einschätzen könnten. Also werden die Banken mit den nötigen Hintergrundinformationen für die Prüfung von Krediten versorgt.

Sylvia Nalule, Krankenschwester und Betreiberin der Apotheke in Kifuta, hat einen solchen Kredit in Anspruch genommen, um ihre Solaranlage zu finanzieren. 520 Euro kostete die 30-Watt-Anlage, die für elektrisches Licht in ihren Wohn- und Geschäftsräumen sorgt; die Summe zahlt Sylvia Nalule in zehn Monatsraten an die Bank zurück. Die Investition hat sich für die Geschäftsfrau gelohnt: „Ich kann meine Apotheke abends länger offen halten und dank des elektrischen Lichts wirkt alles attraktiver und sicherer. Das bringt mir mehr Kunden.“

Der Erfolg von Energising Development zeigt sich auch beim Blick aufs große Ganze: Inzwischen ist der Ansatz in 22 Projekte in 18 Ländern integriert. Den geografischen Schwerpunkt bildet Afrika mit zehn Projekten, in Asien und Lateinamerika sind es jeweils vier. In der ersten Phase bekamen fünf Millionen Menschen Zugang zu modernen Energiedienstleistungen; in der zweiten, die Mitte 2009 begonnen hat und bis Mitte 2014 läuft, sollen es mindestens weitere drei Millionen sein. Dafür stellen die Niederlande 68 Millionen Euro, das BMZ zunächst zehn Millionen Euro zur Verfügung. Und über eine langfristige Integration des Ansatzes in weitere Entwicklungsprogramme wird bereits nachgedacht. ■

» INTERVIEW

„DEN ANSATZ AUSWEITEN“



Napoleon Winia ist Seniorberater für die energiepolitische Entwicklungszusammenarbeit im niederländischen Außenministerium.

Wie fördern die Niederlande die Energieversorgung in Entwicklungsländern?

Die Förderung erneuerbarer Energien in Entwicklungsländern hat für die Niederlande hohe Priorität. Im Oktober 2008 hat das Kabinett 500 Millionen Euro für ein Erneuerbare-Energien-Programm in Entwicklungsländern bereitgestellt, mit dem die Armut vermindert und der Klimawandel bekämpft werden soll. In diesem Kontext ist auch unser Ziel zu sehen, bis 2015 zehn Millionen armen Menschen nachhaltigen Zugang zu Energie zu verschaffen. Technologietransfer sowie Capacity Building in den Bereichen Kochenergie, Biomasse und Solarenergie sind dabei Schlüsselemente.

Welche Ziele verfolgt die niederländische Regierung konkret?

Es geht uns im Wesentlichen darum, eine nachhaltige Biomasseproduktion für die Energieerzeugung zu garantieren. Außerdem versuchen wir, unsere Partner dazu zu bewegen, verstärkt Investitionen im Bereich der erneuerbaren Energien zu tätigen und den „Renewables“ einen festen Platz in ihrer strategischen Planung einzuräumen. Und natürlich wollen wir in unseren Partnerländern das Wissen über erneuerbare Energien und den Umgang damit stärken.

Warum haben Sie sich für eine Zusammenarbeit mit dem BMZ und der GTZ entschieden?

Wir achten bei unserer Entwicklungszusammenarbeit auf Kohärenz im Sinne der Erklärungen von Paris und Accra. Sich für deutsche Partner zu entscheiden lag deshalb nahe, denn Deutschland ist im Bereich der erneuerbaren Energien international ein Vorreiter. Die erfolgreiche Zusammenarbeit in der ersten Phase von EnDev hat uns in unserer Entscheidung bestätigt. Die Ergebnisse von EnDev möchten wir einer größeren Öffentlichkeit vorstellen und weitere Partner für den Ansatz gewinnen.